Ufos über Altdorf

Autor(en): **Gutmann, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **272 (1999)**

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WERNER GUTMANN

Ufos über Altdorf

Eine spukige Angelegenheit

Eines schönen Abends, nach Sonnenuntergang, war Altdorf plötzlich während Sekunden in grelles Licht getaucht. Fast im gleichen Augenblick landeten vor dem Tell-Denkmal zischend zwei Ufos. Einige Ausserirdische sprangen heraus und schweissten Tell blitzschnell von seinem Sockel los, worauf eine gebieterische Stimme ertönte: «Wir haben in unserer Galaxie vernommen, dass die Schweiz ein Musterland sei, bevölkert von Menschen ohne Fehl und Tadel, verschont von Wirtschaftskrisen und Kriegen! Gehe hin, Tell, und überzeuge dich davon. Wir werden wiederkommen, und du wirst uns Bericht erstatten.» Tell gehorchte, ging sofort ins nächste Wirtshaus, wo er einen Gast namens Müller ansprach, der bei einem Bier sass und beim Erscheinen Tells erbleichte. Fassungslos rief er aus: «Der leibhaftige Tell, das gibt es doch nicht!»

«Doch doch, der bin ich, mit Armbrust, Hirtenhemd und Holzsandalen», entgegnete er lächelnd. «Erschrecken Sie nicht! Die Sache ist nämlich ganz harmlos. Ich bin von ausserirdischen Wesen beauftragt worden, mich in der Schweiz ein wenig umzusehen.»

Nachdem sich Müller vom ersten Schreck einigermassen erholt hatte, erklärte er sich bereit, Tell bei der Besichtigung Helvetiens behilflich zu sein. Er führte ihn in den nächsten Tagen, mit einem Generalabonnement der SBB erster Klasse versehen, kreuz und quer durch die helvetischen Lande. Voller Stolz zeigte er ihm grosse Industriebetriebe, Autobahnen, Intercity-Züge, Fünfsterne-Hotels. Tell erlebte auch die Bundesfeier auf dem Rütli, und zum krönenden Abschluss waren die beiden Gäste der Tellspiele in Interlaken, wo Tränen der Rührung über die bärtigen Wangen Tells kollerten. Überall wurde er von der Menge mit tosendem, nicht endenwollendem Beifall empfangen. Er war stolz auf seine Heimat, die sich so perfekt und makellos vor ihm ausbreitete.

Zum Abschluss seiner Rundreise entschloss er sich nach einigen Tagen, sicherheitshalber auch noch eigene Nachforschungen anzustellen. Das Ergebnis war niederschmetternd! Tell musste verzweifelt feststellen, dass ihm Müller heimtückisch nur die Sonnenseite der Medaille vorgegaukelt hatte.

Tell lernte junge Menschen kennen, die sich Gifte einspritzten und dem Alkohol frönten. Fassungslos entschloss er sich, das Problem mit den Ausserirdischen zu besprechen und tippte eine fünfundvierzig Stellen lange Nummer in sein Handy. Das Gespräch wurde durch irdischen Kriegslärm rund um den Globus sehr stark gestört, zudem hatten die Kurzwellen grösste Mühe, unbeschadet durch die Abgaswolken durchzustossen.

Doch endlich gelang es, eine Verbindung herzustellen. Tell klagte den Ausserirdischen sein Leid. «Bevor ich selbständig arbeiten kann, müsst ihr mich erleuchten, sonst bin ich machtlos. Ich muss wissen, was eine Atombombe ist, ein Maschinengewehr, was mit Korruption, Rauschgift, Perversion, Sex-Orgien, Umweltskandalen und so weiter gemeint ist.»

«Beruhige dich, lieber Tell. Gehe jetzt in dein Hotel und ruhe dich aus. Wir werden dich während der Nacht erleuchten, und morgen wirst du über alles im Bilde sein.»

Er dankte herzlich und tat wie ihm befohlen. Mit dem nötigen Wissen versehen, ging er am nächsten Morgen an die Arbeit. Nochmals suchte er die jungen Leute auf, die ihn respektlos und beschimpfend empfingen. «He Opa, geh nach Hause in deinen Kostümverleih und schmink dir den falschen Bart ab!» So und ähnlich tönte es.

Tell machte von seinen kräftigen Fäusten Gebrauch und schickte einige Spötter zu Boden, doch schliesslich war die Übermacht zu gross, er musste, oh Schmach, unter dem Siegesgeheul seiner Gegner schamrot fliehen.

Die nächsten Tage versuchte er es auf andern Jagdgebieten, wobei er weitere Schandtaten aufdeckte. Nach Abrieb einer Schicht hohler Vaterlandsphrasen kamen betrügerischer Konkurs, grossformatige Steuerhinterziehung und mit Gold beladene Flucht einer Anzahl prominenter Herren auf die Bahamas zum Vorschein, wo sie lächelnd die Verjährungsfristen abwarteten.

Tell tobte! Er löste einen riesigen Skandal aus und sparte weder mit Drohungen noch mit einem Rachefeldzug. Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, musste er wegen Erschöpfung vorerst einen Erholungsurlaub einschieben.

Wo konnte er ihn besser geniessen als mit einem Spaziergang durch die Hohle Gasse. Er hoffte, frische Luft und Erholung zu finden. Doch weit gefehlt! Ausgerechnet dort, wo er seinerzeit mit Gessler abgerechnet hatte, lief er in einen Hinterhalt. Ein maskierter Trupp überfiel ihn, nahm ihm nicht nur die Armbrust, sondern auch die Pfeile weg, und legte Schillers Freiheitshelden in Handschellen.

Seine mächtige Gegnerschaft hatte nicht geschlafen. Tell wurde vor Gericht gestellt und wegen Mordes an Landvogt Gessler sowie wegen Volksverhetzung und Körperverletzung angeklagt. Die Verhandlungen wurden im Schnellverfahren durchgepeitscht. Das Urteil lautete auf lebenslängliche Verbannung. Die Bürger, die ihm kurz vorher noch zugejubelt hatten, pfiffen ihn nun aus.

Das war zuviel! Er stürzte sich voller Wut auf jeden, der ihm in den Weg kam, schlug zu, und zerhackte das Mobiliar des Gerichtssaals zu Kleinholz. Die Polizei flüchtete, die Richter versteckten sich unter den wenigen noch stehenden Pulten, die Menge schrie, der Tumult und der Lärm waren unbeschreiblich.

Im letzten Moment ergriff Tell die Flucht und stieg in Altdorf auf seinen angestammten Standort. Dort wurde er von seinem Söhnchen Walterli, der sich, des Alleinseins müde, schrecklich gelangweilt hatte, freudig empfangen.

Müller befand sich immer noch im Wirtshaus und schlug wild um sich. Tisch, Bierflasche und Bierglas lagen in Stücken am Boden. In diesem Moment hörte er die Serviertochter laut seinen Namen rufen. «Herr Müller, Herr Müller, kommen Sie zu sich, es ist ja alles in bester Ordnung.»

Er erwachte, sah verwirrt um sich umd murmelte geknickt: «Eh, eh, wo bin ich? – Ach so! Entschuldigen Sie vielmals, Fräulein, ich hatte einen grässlichen Traum!»

Plötzlich starrte er überglücklich auf die Hoteltreppe, wo vier eigenartige Gestalten die Stufen hinunterschritten. «Sehen Sie dort, Fräulein! Da kommen ja leibhaftig der Tell und drei Ausserirdische die Treppe herunter! Welch ein Beweismaterial für Erich von Däniken!» jubelte er.

«Aber, aber, Herr Müller. Das sind doch kostümierte Gäste des Hotels, auf dem Weg zum Fasnachtsball!»

«Ach so», hauchte Müller, zahlte die Zeche und verschwand.

HUMOR

Gast zum Kellner: «Bringen Sie mir bitte ein Steak. Gut abgehangen, genau 240 Gramm, ohne Fett und nur ganz kurz gebraten.»

«Sehr wohl mein Herr, und welche Blutgruppe soll das Rind haben?»

«Ihre Frau nimmt seit einem Jahr Gesangsunterricht. Lohnt sich das eigentlich?»

«Und ob. Ein Nachbargrundstück habe ich schon zum halben Preis bekommen.»

«Woran ist denn die Ärztedemonstration gescheitert?»

«An den Transparenten. Die Mediziner hatten sie selbst beschriftet, und so konnte keiner ihre Forderungen entziffern.»